

Neue Presse

Anzeigenpreis:
Die Nebenspalte Non-
pareille 40 Pf., Aus-
land 75 Pf., Kleinanzeigen
2 Pf., Ausland
3 Pf. Für die erste Seite
werden keine Anzeigen an-
genommen.

Bezugspreis:
Im Jahr und nachher Um-
gebung wöchentlich 1 Mk.,
50 Pf. und monatlich 6 Mk.,
50 Pf. Durch die Post be-
zogen kostet sie 7 Mk. 50 Pf.
monatlich.

Eigene Vertreter in: Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kalsch, Konin, Konstantynow, Lipno, Pabianice, Rypin, Sosnowice, Tomaszow, Turel, Wloclawek, Zdanow, Zolow, Zyrardow.

Nr. 7/290.

Łódź, Sonnabend, den 1. November 1919

Preis 30 Pfg.

Der Aufbau.

Jeder neugebildete Staat bedarf des engsten Zusammenschlusses aller seiner Volksteile ohne nationale und konfessionelle Unterschiede. Dieser Satz ist in dieser oder ähnlichen Fassung seit Bestehen unserer jungen Republik so oft von berufener fähiger Seite gesagt und geschrieben und als das Motiv des politischen Lebens der Freiheit gepriesen worden. Sowohl von Seiten der Regierung als auch auf der Rednertribüne des Sejms waren diese einen unverfälschten Siberaismus bekundenden Worte gefallen. Sie trugen in die weitesten Kreise des In- und Auslandes Reime des Vertrauens, der Zuerstung und des Stolzes, denn eine Regierung, die die Menschlichkeit und Versöhnung predigt, erhöht ihr Ansehen nicht nur innerhalb der Grenzpfähle des eigenen Landes, sondern auch in dem sehr kritischen, oft auch eifersüchtigen Ausland. Eine Regierung, an deren Spitze Männer von Charakter, der Tat und des Edelmannes stehen, schart um sich alle Volksteile des Landes und fördert das Gesamtwohl des Staates und seiner Bürger, sofern sie ihrem Selbstzweck treu bleibt und dem Zuge der Zeit folgt.

Die vergangene Woche stand im Zeichen der Posener Feierlichkeiten. Staatschef Pilsudski besuchte die Hauptstadt Großpolens und hatte Gelegenheit, den in dem eifrigen preussischen Teilungsgebiet herrschenden Geist kennen zu lernen. Zwischen den dortigen Regierungsvorstehern und dem Staatschef erfolgte ein reger Gedankenaustausch. Man erging sich in Reden über die Lebenszeit des Volkes, das nunmehr einer lichtereren Zukunft entgegengeht, man sprach im kategorischen Imperativ von dem, was wir tun müssen, um auch wirtschaftlich gestärkt an dem großen freien Polen weiterzubauen. Der Minister für das preussische Teilungsgebiet Seyda sagte: „Jetzt arbeiten wir als Bürger des freien Polens am Aufbau des starken, festen polnischen Staates. Die Arbeit ist nicht leicht. Wir müssen uns genötigt um die Ernährung des Volkes bemühen, wir müssen eine Verfassung schaffen, wir müssen die Finanzen regeln. Wir müssen unser mächtiges Heer unterhalten und weiter ausbauen, wir müssen die Industrie in die Höhe bringen, um einer großen Zahl von Arbeitern Arbeit zu geben, wir müssen die Landbesitzer zu lösen und für eine gerechte Verteilung des Landes sorgen. Das sind lauter Aufgaben von großer, weittragender Bedeutung.“ Der Staatschef meinte, daß das Kennzeichen der kommenden Zeiten der Arbeit, weitaus mehr sein wird. „Was früher Eisen und Blut machten, das wird jetzt die Arbeit machen, und wer der am besten Vorbereitete zur Arbeit sein wird, der wird der Sieger im wirtschaftlichen Kampfe sein.“

In diesen Worten liegt viel Glauben an das Volk und seine Kräfte. Nur das Volk selbst kann seine und des Staates Zukunft zimmern, nicht aber durch philosophische Überlebens- und theoretische Voraussetzungen, sondern durch Aufbietung der geistigen Gesamtkräfte des Volkes und Entfaltung der Fähigkeiten eines jeden Einzelnen. Das Posener Gebiet mit seiner kulturellen Überlegenheit erhebt die Anwartschaft auf die Führung. Dort ist selbstgelebte, vervollkommnete Gerechtigkeit und Wissenschaft zu Hause, dort steht die Staatsbürgerliche Erziehung auf einer imponierenden Höhe. Daher wird sich der intellektuelle Einfluß Großpolens auf die Gestaltung unserer gesamten innerpolitischen Verhältnisse und sozialen Lebensbedingungen durchsetzen und jederzeit fühlbar machen und wir glauben, daß die von dort kommenden Strömungen den Blutkreislauf Kongresspolens zum Wohle Gesamt-polens neu beleben werden.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens müssen Formen geschaffen werden, die das Aufkommen einseltiger, engherziger Auffassungen von vornherein ausschalten und nur den Aufgaben

Der Kampf um Petersburg.

Ischora besetzt!

Paris, 31. Oktober. (Pat.)

Aus Stockholm wird gemeldet: Hier eingegangene Nachrichten aus Kiew belegen, daß die Lage vor Petersburg unverändert ist. Truppen des Generals Judenitsch haben Ischora, 5 Kilometer westlich der Station Kolsino an der Peterburg-Moskauer Eisenbahnlinie, sowie der Station Gorodowo, 15 Kilometer vor Petersburg besetzt. Wie die „Swobodnaja Rossija“ meldet, haben die bei Krasnoj Gorka kämpfenden Truppen eine schwierige Aufgabe zu lösen, da von dem Schicksal dieser Ortschaft der Besitz Petersburgs abhängt. Die „Kawestija“ meldet, Trotski habe erklärt, er werde die Weiße Garde in Petersburg einzeln lassen, um mit ihr den Straßenkampf aufzunehmen, zu dem die Stadt bereits vorbereitet sei.

Wird Finnland helfen?

Paris, 31. Oktober. (Pat.)

Aus Helsingfors wird gemeldet: Die Verhandlungen über die militärische Hilfe, die Finnland der Armee Judenitsch bringen soll, werden fortgesetzt. Die finnische Presse ist für ein aktives Einschreiten. Die Regierung hat indessen noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß sie sich abgeben von militärischen und finanziellen Schwierigkeiten, an dem Feldzug gegen die Bolschewisten nicht teilnehmen kann, solange die Selbständigkeit Finnlands nicht von einer allgemein anerkannten russischen Regierung verfassungsgemäß sichergestellt wird. Der von Denikin entsandte General Krasnow kann noch nicht als Garantie betrachtet werden, daß eine zukünftige russische Regierung die finnische Unabhängigkeit respektieren wird. Die finnische Reichstagskommission, die die Interventionsfrage bisher behandelte, hat den Vorschlag gemacht, General Maunierheim mit der Führung der finnischen Angriffstruppen auf Petersburg zu betrauen. Die Regierung will aber auf diesen Plan nicht eingehen, da sie fürchtet, daß der General dadurch nicht nur militärisch, sondern auch politisch wieder ein zu starkes Übergewicht im Lande bekommen würde und die inneren Schwierigkeiten, die durch die Wahl Stahlbergs zum Präsidenten eifolgreich beigelegt zu sein schienen, erneut zum Ausbruch kommen könnten.

der Menschheit entsprechen. Es wird ein weitaus weitaus im Sinne Pilsudskis stattfinden und selbstverständlich wird nur derjenige siegen, der sein Leben und seine Fähigkeiten nicht nutzlos damit vergeudet, um einen persönlichen verwerflichen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern im Sturme der Zeit sich selbst findet und als Vollmensch der Gegenwart am kulturellen Aufbau unserer Republik mithilft, einem Staatswesen, das nach den ernsthaften Versicherungen der Herren von der Regierung allen Bürgern Gerechtigkeit widerfahren lassen soll.

Eine republikanische Kandidatur für Amerika.

Washington, 30. Oktober.

Senator Poindexter teilte mit, daß er als republikanischer Kandidat für die Präsidentschaftswahlen antreten werde. (Senator Poindexter hat neben Lodge an der Spitze der republikanischen Opposition gegen den Friedensvertrag und den Völkerverbund gestanden. Als republikanische Kandidaten gelten neben Poindexter auch General Leonard Wood und der frühere Lebensmittellieferant Herbert Hoover, als Kandidat des fortschrittlichen Flügels Senator Johnson. Die Red.)

Der Änderungsantrag des Senators Johnson zum Friedensvertrag der für die Vereinigten Staaten im Räte des Völkerverbundes dieselbe Stimmengahl verlangt wie die Engländer, wurde vom Senat mit 40 gegen 38 Stimmen abgelehnt.

Die Japaner zum Rückzug aus Sibirien bereit.

Amsterdam, 30. Oktober.

Wie der „New York Herald“ aus Omsk meldet, soll Japan bereit sein, seine Truppen aus Sibirien zurückzuziehen, wenn es von Rußland dazu aufgefordert werde.

Baron Kato, der außerordentliche Gesandte Japans bei der Regierung Kolschale, hat einem Vertreter der russischen Telegraphenagentur in Omsk folgende Erklärung abgegeben: Der Zweck meiner Mission ist der, eine enge Zusammenarbeit zwischen dem russischen und dem japanischen Volke herbeizuführen. Ich erkläre kategorisch, daß die Hilfsleistung Japans vollkommen uneigennützig ist, daß die Wiederaufrichtung eines großen und starken Rußland uns unbedingt als notwendig erscheint. Der Bolschewismus ist für uns ebenso gefährlich wie für Sie, und es ist uns beide gleichmäßig wichtig, seine Ausbreitung nach Osten zu verhindern.

Aufstand im Rücken Denikins.

Wien, 30. Oktober.

Aus Kamenek Pobodist wird gemeldet: Die Aufstandsbewegung der ukrainischen Bauern im Rücken Denikins nimmt an Ausdehnung zu. Aus verschiedenen Gebieten, besonders aus der Gegend von Trypilje (bei Kiew), Nischyn (Gouvernement Tschernigow) und Konodan (Gouv. Poltawa) werden Kämpfe zwischen Aufständischen und russischen Freiwilligen gemeldet. Die Stadt Jelisawetarad (Gouvernement Cherson) ist von den Aufständischen besetzt worden.

Kein Sturz des lettischen Komitees.

Rhon, 30. Oktober. (Pat.)

Das Preksharo der lettischen Regierung meldet: Die Gerüchte aus deutschen Kreisen von dem nahen Sturze des Kabinetts Ulmanis enthalten jeder Begründung.

Hilferuf der Kiewer Juden.

Wien, 30. Oktober.

Laut „Riesische Echo“ haben die Kiewer Juden eine Abordnung nach Kowno zu Denikin entsandt mit der Bitte, die Judenpogrome der russischen Freiwilligen zu verhindern. In einer jüdischen Versammlung in Kiew wurde festgestellt, daß die Zahl der von den Denikinischen Soldaten ermordeten und verwundeten Juden bereits sehr groß ist.

Foch Präsidentschaftskandidat?

Rotterdam, 30. Oktober.

Dem „New York American“ wird aus Paris gemeldet, daß Marschall Foch die Präsidentschaftskandidatur für Frankreich annehmen werde; eine Bestätigung dieser Meldung liegt indessen noch nicht vor.

Die Besetzung deutschen Gebiets.

Sosnowice, 30. Oktober. (Pat.)

Der „Oberschlesische Courier“ meldet aus Genf: Dem „Echo de Paris“ zufolge werden die deutschen Gebiete, die der Okkupation unterliegen, Mitte Dezember besetzt werden. Bezüglich der Stärke der Okkupationsarmee hat der Oberste Rat noch keinen Beschluß gefaßt. Es wurde auch noch nicht beschlossen, wie lange die Okkupation vor dem Plebiszit dauern wird.

Der deutsche Vertreter in Paris.

Rhon, 30. Oktober. (Pat.)

Die deutsche Regierung meldet amtlich, daß Graf Brockdorff-Rantzau zum Vertreter in Paris ernannt worden wird. Was Baron Gersdorff anbetrifft, so wird er bis zum Eintreffen des deutschen Geschäftsträgers in Paris lediglich die laufenden Angelegenheiten erledigen.

Stimme für d'Annunzio.

Nach italienischen Meldungen hat sich die Bevölkerung von Fiume bei den Stadtratswahlen neuerdings für die Annexion durch Italien ausgesprochen. Von 10300 Stimmberechtigten gingen 7150 zur Urne; 7000 davon stimmten für die Annexionspartei. Deutsche Blätter melden, daß Wilson den Vorschlag Tittonis in der Fiumer Frage

Holland und der Kaiserprozess.

In einem Artikel über die gerichtliche Verfolgung des früheren Deutschen Kaisers schreibt das „Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt“: Wenn die Alliierten beschließen hätten, einen hochstehenden unparteiischen Gerichtshof zu ernennen, um zu untersuchen, wer die Schuld am Weltkrieg hat, so würde Holland seine Mitwirkung nicht versagen können. Aber der Kaiser wird von denen angeklagt, die ihn auf dem Schlachtfeld besiegt haben und sie sind es, die über Schuld und Strafe entscheiden werden. Nicht einmal den Völkerverbund hat man herangezogen. In Londoner Kreisen scheint man fast überzeugt zu sein, daß Holland bald um die Auslieferung ersucht werden wird. Wir sind noch immer davon überzeugt, daß der Prozess jetzt, wo bekannt ist, wie viele unter den Assoziierten im Grunde des Herzens dagegen sind, nicht stattfinden wird.

Meldungen Brüsseler Blätter zufolge hat der belgische Ministerrat eine Liste erstellt, die die Namen von 1150 Zivil- und Militärpersonen enthält, welche wegen Verbrechen, begangen während der deutschen Okkupation Belgiens, zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Der „Telegraaf“ meldet aus London: In einer der letzten Unterhandlungen wurde gefragt, welche Vorkehrungen jetzt in Holland zur Ueberwachung des früheren deutschen Kaisers und des früheren deutschen Kronprinzen getroffen würden. Formosmorth erwiderte, die britische Regierung wisse zwar nicht genau, welches die Maßregeln der holländischen Regierung seien; sie habe aber keinen Grund, zu bezweifeln, daß alle notwendigen Maßregeln getroffen seien. Auf eine andere Frage, ob das Auswärtige Amt von den fortwährenden Telefongesprächen des früheren deutschen Kaisers mit Deutschland wisse, antwortete Formosmorth, der englischen Regierung sei davon nichts bekannt.

„Daily Mail“ meldet, daß Lloyd George auf eine Vorstellung des obersten Rats des Oberhauses in Sachen der Strafverfolgung Kaiser Wilhelm die Erklärung abgab, er werde unter allen Umständen auf der Auslieferung und Aburteilung des deutschen Kaisers und seines Helfershelfers bestehen. Es liege ein bindender Beschluß der Alliierten vor, der nicht mehr geändert werden könne.

Aufhebung deutscher Botschaften.

Nauen, 30. Oktober. (Pat.)

Mit dem 1. November werden die kaiserlichen Botschaften in Petersburg und Rom aufgehoben. Die Aufhebung der Botschaft in Paris erfolgt in der nächsten Zeit. Auch die Abberufung des Wiener und Berner Botschafters ist vom 1. November ab vorgesehen.

Der „Sofal Anzeiger“ meldet unter dem 27. Oktober die Abschaffung der in Königsberg befindlichen deutschen Botschaften bei der lettischen und estnischen Regierung. Der bisherige Botschafter Malyan wurde nach Berlin versetzt, wo er im Auftrage in der russischen politischen Abteilung für baltische Angelegenheiten tätig ist.

Kleine Nachrichten.

In Thorn wird demnächst eine zweite polnische Zeitung erscheinen. Sie wird das Organ der Polnischen Nationalen Arbeiterpartei sein, die in den an Polen abgetretenen Gebieten 60 000 Mitglieder zählt.

Aus Paris wird gemeldet, daß man in Beamtenkreisen der Meinung sei, Clemenceau werde Viviani für den Posten des Ministerpräsidenten vorschlagen.

Das österreichische Kabinett beschloß, aus Sparsamkeitsrücksichten keine Abordnung auf die Pressekonferenz nach Washington zu senden.

Der amerikanische Senat beschloß einstimmig eine neue Wirtschaftskonferenz einzuberufen.

Der König und die Königin von Belgien sowie der Thronfolger sind in Washington eingetroffen und wurden auf dem Bahnhof vom Vizepräsidenten Marshall begrüßt. Das Publikum bereicherte dem Königspar Ovationen.

Der Senat und das Parlament haben trotz des Protestes Wilsons beschlossen, den Verkauf von alkoholischen Getränken zu verbieten.

Sotales.

Bodz, den 1. November 1919.

Reformationsfeier.

Unlässlich des Reformationsfestes fand gestern vormittag in der St. Johanniskirche ein Gottesdienst für die Schuljugend statt. In Scharen sahen wir unsere lieben Jungen und Mädchen unter Leitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen zum Gottesdienste ziehen und trotz des unfreudlichen Wetters war die Kirche überfüllt.

Mit dem Reformationsliede „Eine feste Burg ist unser Gott“, dessen erster Vers vom Kaiserthor des Reformationsfestes vorgelesen wurde, nahm die Feier ihren Anfang. Der Gesang in den weiten Hallen des Gotteshauses das herrliche Lied, das, wie kein anderes, unter den Kirchenliedern Luthers seines Geistes Art in sich trägt. An diesem Liede hat der große Reformator seinen Glauben oft selbst gestärkt und wir, die wir es nach Jahrhunderten hören, müssen uns bei seinen Klängen immer wieder und wieder sagen, daß der größte Reichtum, den wir Evangelische haben, doch das Kirchenlied ist.

Während die mächtigen Weisen:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verdrängen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen.“

durch das Gotteshaus schallen, denke ich an das Reformationsfest vor zwei Jahren, das ein Jubelfest für die evangelische Kirche war und in der Petruskirche zu Petersburg im Beisein der Kaiserin der evangelischen Missionen und des Generalsuperintendenten Pastor Malmgren gefeiert wurde. Noch heute klingen mir die Worte Pastors Willigerode von St. Peter, die er damals in der für die Deutschen Rußlands so trüben Zeit mit dem Feuer der Begeisterung sprach, in den Ohren und ich rechne es mir zur besonderen Ehre an, die Hand dieses edlen Mannes gedrückt zu haben.

Nachdem Pastor Dietrich die Liturgie abgehalten, betrat der uns seit Jahren liebe und teure Prediger die Kanzel. Seiner Betrachtung legte er die Worte des Apostels Johannes aus der Offenbarung Kap. 3, Vers 11, „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“ zugrunde.

Nachher legte den Kindern die Bedeutung des Reformationsfestes für alle Länder der Welt dar, erläuterte das berühmte Kaulbach'sche Bild „Das Betender der Reformation“ und wies auf den tiefen Einfluß hin, den die Theorien eines deutschen Mönches auf die gesamte Menschheit machten. Zum Schluß erwähnte er die Jugend in dieser für die evangelische Kirche so sturmbelegten Zeit, trennend zum Glauben ihrer Väter zu halten.

Es ist zu beklagen, daß ein ähnlicher Gottesdienst nicht auch in der Trinitatiskirche stattgefunden hat.

O. F.

Trauung. Am Dienstag, abends um 6 Uhr, findet in der St. Trinitatiskirche die Trauung des Kaufmanns Herrn Adolf Wagner, Sohn des Handwerkers Johann Wagner und dessen Frau Auguste, geb. Heppner, mit Fräulein Wanda Schumacher, Tochter des Hausbesizers Anton Schumacher und dessen Frau Ida geb. Rast, statt.

Kohle und Mehl für Bodz. Inhaberkohle soll demnächst in Bodz eintreffen. Schlimmer steht die Sache mit der Kohle für die Gasanstalt. Zur Erzeugung von Gas ist Kohle besonders Gattung, sogenannte Rostkohle, erforderlich. Diese Kohle wurde bisher aus dem Karwimer Kohlengebiet bezogen. Gegenwärtig legt jedoch die tschechische Behörde der Ausfuhr dieser Kohle

große Schwierigkeiten in den Weg. Starostz Prokeš, dem diese Angelegenheit vorgebracht wurde, setzte sich mit den Warschauer Behörden in Verbindung und bat um Vermittlung. Was das Mehl anbelangt, so erklärte der Sektionschef im Versorgungsministerium Hrbich, daß die Mühlen von Reich und Gmelnicki in Kalisch ausschließlich für Bodz mahlen werden, ferner werde die Mühle in Wloclawek täglich 9 Waggons Mehl nach Bodz senden. (Hoffentlich bleibt's dabei! Die Schrift!).

Die Mißbräuche des Bodz Versorgungsreferenten. Um die Höhe der von dem Bodz Versorgungsreferenten Switalski begangenen Veranlassungen festzustellen, wurden von einer besonders ernannten Kommission die Bücher geprüft, außerdem wurde in der Privatwohnung Switalski eine Revision vorgenommen, wobei verschiedene Papiere und Briefe beschlagnahmt und die Wohnung durchsucht wurde. Die Untersuchung ergab, politischer Blätter zufolge, daß Switalski mit mehreren Handelsfirmen in ständiger Verbindung stand, denen er hauptsächlich Zucker lieferte, der für den Kreisnahrungsausschuß bestimmt war. Auch wurde festgestellt, daß Switalski diese Mißbräuche bereits seit Monaten betrieb; er verkaufte besonders kleinere Mengen eine große Menge Zucker (13000 Kilogramm), die aus der Bodzfabrik Dymow bei Kutno stammte, verkaufte er an einen gewissen H., der verschiedene Lebensmittel zu Bodzwecken sammelte. Im Verein mit dieser Angelegenheit wurden die Geschäftsbücher zweier Bodzfirmen beschlagnahmt. Bisher wurde festgestellt, daß die veranlassenden Waren den Wert von ungefähr 100 000 Mark hatten. Das auf diese Weise erworbene Geld verbrachte Switalski. Er verbrauchte so große Summen, daß er von seinen Bekannten oft viele tausend Mark ließ. Zur Beilegung der weiteren Untersuchung entsandte das Ministerium einen besonderen Beamten nach Bodz.

Wolle für Bodz. Vorgekern traf in Bodz die Nachricht ein, daß in Danzig der belgische Dampfer „Ala“ mit 140 000 Kilo Wolle an Bord eingetroffen ist. Die Wolle ist für die Bodzfabrik bestimmt. Weitere Sendungen werden erwartet.

Ein Bodz Landkommissariat. Der „Monitor Polski“ enthält eine Verordnung über die Schaffung von Landkommissariaten. Ein Landkommissariat wird u. a. auch in Bodz errichtet. Es soll schon vom 1. November ab tätig sein.

Die Mägen der deutschen Gymnasien. Aus ist eine Zuschrift zweier Bodz Bürger zugegangen, in der sie ihren Unwillen über das Mägentragen der Bodz deutschen Gymnasialkinder ausdrücken. Sie haben und in dieser Angelegenheit mit der Zeitung des Deutschen Mädchengymnasiums in Warschau gefügt, von der uns jedoch bedeutet wurde, daß die Schulleitung das Mägentragen nicht veranlaßt habe. Das Deutsche Gymnasium kenne keinen Uniformzwang. Die Anregung sei wahrscheinlich von den Eltern ausgegangen, deren Sache allein es sei, ihren Mädchen das Mägentragen zu gestatten oder zu verbieten. Die Schulleitung selbst nehme in der Mägenfrage einen ablehnenden Standpunkt ein.

Auszahlung von Unterstufungen an Reichsdeutsche. Die Bodz Abteilung des Schwedischen Konsulates gibt zur Kenntnis, daß die Auszahlung von Unterstufungen an Reichsdeutsche ausschließlich für die Stadt Bodz mit Vororten wie folgt stattfindet: Montag, den 3. November, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 1 bis 400, Dienstag, den 4. November, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 401 bis 800, Mittwoch, den 5. November, an Inhaber der Ausweisarten Nr. 801 bis 1200, Donnerstag, den 6. November, an Inhaber der übrigen Aus-

weisarten. Das Konsulat macht alle Unterstufungseinkünfte darauf aufmerksam, daß eine Bescheinigung des Hauswirts oder dessen Stellvertreter über die Anzahl der anwesenden Familienmitglieder und der Beschäftigten abgefordert wird. Die Unterstufungen sind unbedingt erforderlich, da sonst die Unterstufungen nicht ausbezahlt werden. Die Unterstufungen sind nach der Unterstufungsberechtigung, haben einen Ausweis des jeweiligen Truppenteils vorzulegen, bei dem das noch im Heere stehende Familienmitglied Dienst tut.

Allerheiligen und Allerseelen.

Heute begeht die katholische Kirche das Allerheiligentag. Dieser Feiertag gehört schon seit Jahrhunderten zu den alljährlich gefeierten Festtagen. Im Orient wird der Gedächtnis aller Heiligen und Märtyrer schon etwa um 350 geistlich, wurde das Fest jedoch erst gegen 610 unter Papat Bonifatius IV. von der römischen Kirche übernommen. Ansonsten feierte man Allerheiligen noch wie in der griechischen Kirche am ersten Sonntag nach Pfingsten, bis im neunten Jahrhundert Papat Gregor IV. eine festliche Verehrung aller Heiligen den 1. November bestimmte, einer Zeit, der übrigens schon in jüdischer Zeit als Feiertag gegolten hatte, damals aber noch als Tag eines jüdischen Festes, das sogar von vielen neuen christlichen Gelehrten gefeiert wurde. In Finnland soll noch bis ins 18. Jahrhundert hinein am 1. November ein Fest gefeiert worden sein, das dem heiligen Windgott galt.

Eine alte Bauernregel will am Allerheiligenfest schon den Witterungscharakter für den ganzen Winter bestimmen. Man schließt aus einer feuchten Duche oder Wistonne einen Spätherbst. Je er trockener, so kommt ein schärfer, kalter Winter, ist er dagegen feuchter, so bereitet Aussicht auf einen milden Winter. Nach einer anderen Bauernregel soll Allerheiligen den Nachsommer bringen. Das mit wohl nicht zutreffen, zumal aber wehen um Allerheiligen schon kalte Herbstwinde und oft liegt — wie in diesem Jahre — bereits Schnee.

Allerheiligen bildet den Auftakt zu dem folgenden Allerseelentage. Hat man doch an diesem Feiertage die Gräber seiner Lieben zu schmücken, damit sie am Allerseelentage von den treuen Seelen der Lebenden den Segen empfangen können. Allerheiligen und Allerseelen sind demnach eins, heute mehr als je, fällt doch der Allerheiligenfest, der nur als Kirchenspektakel zählt, auf einen Sonntag.

Auch der Allerseelentag zählt schon lange zu den alljährlich wiederkehrenden Festen der katholischen Kirche. Das Fest wurde im Jahre 998 vom Papst Urban II. in Benediktinerkloster zu Clugny zum Gedächtnis der Verstorbenen angeordnet und zwar, wie die Geschichte meldet, zu Ehren der heiligen Seele, die nach dem Kreuzzug hingerichtet wurde, daß aus dem Mord das Geschick der armen Seelen zu ihren Gedrungen sei. Ohne besonders kirchlich Gebot hat sich der Feiertag allmählich überall durchgesetzt.

Wie die kalten Blätter fallen, heute ist Allerseelenfest, wo man zu den Gräbern wallt, beten dort und weinen mag — sind der Dichter. Tote Gräber flüchten von den Vätern, mahl und tröstet sich auf das angewandte Gedächtnis. Männer, Frauen und Kinder haben durch die Straßen, die Arme und Kranke und Blinde. Sie nehmen den Weg zum Friedhof. Vor diesen Totengräbern sind über Nacht Blumensträuße entstanden; von den Kindern mit den Kränzen streift uns ein Rosenkranz, ein hebräischer Parzival, ein Totenkranz von Papierblumen und künstlichen Glauben. Die Scherengenträger werden heute wohl wieder fehlen — die Gräber werden abends

nicht im Lichterglanz erstrahlen. Seit einigen Kriegsjahren sind an die Stelle der Lichter Fackeln getreten, die für einen wohlthätigen Zweck da sind.

Allerseelen ist eigentlich kein rein katholischer Feiertag mehr. Auch die Evangelischen haben den schmerzlichen Brauch des Schmückens der Gräber lieber übernommen. So kann man heute, am Vorabend, auf den Friedhöfen bei der Bekanntheit ein geschäftiges, liebevolles Treiben beobachten.

Der diesjährige Allerseelentag wird noch immer im Zeichen des Kriegergedenkens. Noch immer wölbt das brude-mordende Kriegen, noch immer müssen wir das unnatürliche Schauspiel beobachten, wie Menschen, die sich nie zuvor gesehen und einander nicht gekannt haben, sich fallen Blutes abschlagen. Im weiten Land, in der ganzen großen Welt herrscht tiefe Trauer. Die Wunden, die der Krieg geschlagen, sie lasten Sonntag auf uns. Dies ist der Schmerz der Mutter, der Väter, der Kinder, die am Grab ihres Sohnes, Vaters und Vaters, den eine feindliche Kugel getroffen, beten, es mit Blumen schmücken. Heute ist's jedoch, heute den Tod eines Lieben in bewahren, dessen Grab Gott allen weiß. Hier können wir keinen Blumenhügel bauen, aber Tränen fließen um so mehr.

Schon ist der Gedanke des Kriegsmünsteriums, das heute und morgen Spenden sammeln lassen will, die da zu dienen sollen, die vielen Tausende von Kriegerwidwen ins Leben zu halten, die auf der weiten polnischen Erde verstreut sind — ein tiefer Trost für die Angehörigen in Polen, Deutschland, Österreich, Ungarn und Rußland. Ein Trost auch für diejenigen unserer Mitbürger und Mitbürger, die diese Sammlung sein, die einen hoffnungsvollen Sohn einen treuen Vetter, einen Vater und Bruder durch das Ringen im Osten verloren haben; sie soll ihnen sagen, daß sich auch anderwärts alte Menschen finden werden, die das einsame Grab des tapferen Kämpfers in treue Gut nehmen werden.

A. K.

Telegraphendienst Warschau—Danzig. Das Warschauer Telegraphenamt hat dem „Kurier Warschauer“ zufolge mit Danzig unmittelbare Verbindung erhalten. Derselben nach Danzig werden daher jetzt weitergeleitet.

Luftpassagierverkehr London—Warschau. Der Nationale Verein zur Luftschiffahrt in Polen führt aus England zwei große Passagierschiffe ein. Die beiden Schiffe werden auf dem Luftwege von London nach Warschau kommen. Ihre Ankunft ist in diesen Tagen zu erwarten. Die Fluggesellschaften werden gegen dreißig Passagiere an Bord haben.

Verstorbene Grundstücke. In Bodz sind nach den Blättern zufolge, 6533 Gebäude mit Hypothekengeldern belastet, von denen der Staat 1 076 287,47 M. Steuern einnimmt. Außerdem lasten in den Kreisen Bodz auf 651 Grundstücken, 1 076 287,47 M. und auf 655 Grundstücken Hypothekengeldern. Von der Belastung der Bodz Grundstücke wird der Staat 1 043 450 M. Steuern einnehmen.

Warnung vor Spionen. In den Straßenbahnenwagen ist eine längere Warnung vor Spionen angebracht. Unterzeichnet ist das Patent von dem Kommandierenden des Bodz Militärbereichs General Dzywowski.

Warnung vor Ausbeutern. Die Starostei warnt vor Ausbeutern, die vorgeben, Auslandsreise schnell zu beenden und bemerkt, daß jeder um einen Auslandsreise Nachschubende jede gewünschte Auskunft ohne weiteres kostenlos in der Starostei, Koscusko Alie 1, Zimmer 26, vom 1. September erhält. Dort werden ihm auch die zur Ausfuhr bestimmten Druckausgaben unentgeltlich übergeben. Jede Vermittlung in den Büros der Starostei ist streng verboten.

Försters Gannchen.

Roman von W. Norden.

(138. Fortsetzung.)

„Der Lump!“ entfuhr es ihm. „Dachte ich mir's doch, daß so etwas hinter ihm steckt! Und er hat es selber eingestanden? Wie ist das nur möglich?“

„Lust dies mein Geheimnis sein“, sagte Graf Max. „Genug, daß morgen das Gericht alles Kluge erfährt. Man wird sofort das Wiederholungsverfahren einleiten, bis zu dem nun erfolgenden Freispruch Hermann Kohde unzugänglich aus der Haft entlassen.“

Gannchen wußte sich vor Überraschung und Freude noch immer kaum zu fassen.

„Ihr Herrmann solltet frei kommen, morgen vielleicht schon!“

Das Glück hatte sich mit einem Male ihr wieder zugekehrt.

Mit herporstürzenden Freudentränen hob sie ihr Kind zu sich empor und bedeckte es mit heißen Küffen.

„Dein Vater kommt zurück! Wir haben ihn wieder!“ rief sie.

Dann wendete sie sich an den Grafen mit einem erschütternden Blick.

„Vergeben Sie mir, Herr Graf“, bat sie. „Diese große Botchaft läßt mich fast alles andere vergessen! Ich habe ja so viel gelitten!“

„Ich weiß es“, nickte der Graf ernst. „Wilt's Gott, sagt sich doch noch einmal alles zum Besten und Sie lernen die schlimmen Tage der Vergangenheit vergessen!“

Auch der alte Kohde war, vor Erregung zitern, an den Tisch gekommen.

„Mein Sohn wird frei kommen, Herr Graf? Ist dem wirklich so?“ fragte er.

„Ihr dürft daran glauben, Kohde“, antwortete der Graf. „Nicht eher zweimal vierundzwanzig Stunden vorüber sind, steht Hermann Kohde hier auf dieser Stelle.“

Die Miene des Grafen blieb bei diesen Antworten immer ernst.

„Frei, wirklich frei!“

Der alte Mann tat einen tiefen Atemzug und sagte dann plötzlich sehr nachdenklich:

„Wer aber entschädigt ihn für die schmachvolle Haft?“

„Lust dies, was das Finanzielle betrifft, meine Sache sein, Kohde“, lautete die Antwort des Grafen. „Hermann Kohde soll sich einen neuen Hof anbauen, schöner als der alte war.“

„Aber die Gattin, Herr Graf! Einem, der im Zuchthaus saß, gehen die Leute aus dem Wege, selbst wenn er nachher als unschuldig herauskommt. Das ist nun mal so, auf dem Lande ganz besonders!“

„Auch dies läßt mir über, Kohde“, meinte Graf Max. „Ihr habt ja leider nicht so unrichtig, ich weiß das selber. Aber diesmal will ich persönlich eingreifen. Einen Mann, den der Graf Lindenhausen als Ehrenmann hinstellt, wird man nicht über die Achsel anzuhaufen wagen. Bei der nächsten Schulzenwahl werde ich meinen ganzen Einfluß geltend machen, um dem so schwer Geprüften das Vertrauen der ganzen Gemeinde zu zuwenden. Man wird ihm die meisten Stimmen geben, und ist Gattin Sohn erst Dorfschulze, wird keine Seele mehr an die Strafe zu erinnern wagen, die er unschuldig empfing!“

Mit gläubigen Blicken hing Gannchen an den Lippen des Grafen.

Es war wie ein Evangelium, das er ihr hier verkündete.

Kohde preßte die schweißige, im Kampfe des Lebens hart gewordene Faust auf die Brust.

„Dann allerdings, Herr Graf, dann möchte jedermann meinen armen Sohn wieder achten und ehren!“ flüster er hervor. „Dann könnten wir alle auch leichter die schlimmen Tage vergessen, welche uns das Zeugnis Ihres Herrn Vaters verschaffte!“

„Wenn Ihr mir einen Gefallen erweisen wollt, so spricht nie mehr von Armut. Er ist abgereicht und hat dem Schlosse, wie überhaupt der Gegend fortzubleiben. Seine Aussage wird dem neuen Gerichtshof nur protokolllisch vorliegen. Und dennoch wird von mir, dem eigentlichen Majoratsherrn, nunmehr verwaltert.“

Das waren neue Überwältigungen; denn wenn man auch im Dorfe allerlei erzählt, so war doch die Benützung durch den Grafen die Hauptsache.

„Der Stellen-Martin ist wohl entwichen, Herr Graf?“ fragte in diesem Augenblicke Bachmann.

„Das töte mir wirklich leid. Der Palante war schon lange reif zum Zuchthaus. Ich konnte mir's nie zusammenreimen, wie so ein Kerl im Schlosse einen Dienst fand. Und wenn ich nun denke, daß gerade er es war, welcher den Herrn Grafen —“

„— so, so ein Lump läuft in zweiter Auflage wohl überhaupt nicht auf dem Erdboden herum.“

„Der Verbrecher hat sich bekommen und sucht das Weite“, erwiderte Graf Max. „Dessen wir ihn laufen. An seiner Person ist nicht viel gelegen. Die Hauptsache ist sein Geständnis, welches Hermann Kohde entlastet. Ich habe noch einiges andere von Wichtigkeit zu sagen!“

Der Graf machte eine Pause.

Dann sagte er Bachmann an.

„Ihr seid lange Jahre Förster im Walde zu Lindenhausen gewesen, Bachmann.“ sagte er dann.

„Alt und grau werdet Ihr im Dienste der Herrschaft. Ihr's Gattin da nicht recht schwer gefallen, auf die bekannten Plätze zu verlassen und in die Stadt zu ziehen?“

Bachmann's Gesicht zuckte unter der Bewegung, welche ihn sagte.

„Reicht war's nicht, Herr Graf“, kam es dann über seine Lippen. „Das weiß Gott. Wenn man sozusagen mit den Vätern draußen aufgewachsen und grau unter ihnen geworden ist, da greift es einem ins Herz hinein, wenn man ohne eigentlichen Grund herausgerissen wird.“

„Ist mir verdammt schwer gefallen, das Gehör damals, Herr Graf. Ich habe keine Ursache, daß ich's verschweige. Wird auch wohl noch eine geraume Weile dauern, bis ich es überwinden habe!“

Der Förster schloß stattdessen.

Die Erinnerung an seinen Wald, seine verlorenen Welt, ging ihm doch stark an die Nerven.

Graf Max sah es wohl.

„Nun denn, Förster Bachmann“, sagte er, „mein Bruder hat Euch aus dem Forsthaus vertrieben, ich führe Euch wieder dort ein! Ihr's Gattin recht so?“

Bachmann wollte im ersten Moment aufspringen.

Seine Augen leuchteten; er hielt sich mit den starken Händen an Tischrande fest, während die baskigen Augenbrauen zuckten.

„Herr Graf, das ist — das wäre —“ leuchtete er.

Dann fuhr er sich mit der Rechten über die Augen.

Fortsetzung folgt.

Verantwortlicher Redakteur Alfred Zoegel
 Poczta „Drukarnia Łódzka“, Piotrkowska 68
 Drukarnia „Drukarnia Łódzka“

Freiheit!

Frei ist der Adler im blauen Blau,
Frei ist das Bild im dem ich sitzen bau,
Frei ist des Sturmes urkräftige Gewalt,
Wenn er mit Brauen die Lüfte durchhallt,
Frei ist das mo'gende, brandende Meer,
Frei, frei der Schöpfung unendliches Meer!

Du nur, der „Krone der Schöpfung“ sich nennt,
Bist es, o Mensch, der die Freiheit nicht kennt;
Freiheit, die wahre, die alles erst ist,
Die unsern Leben gibt Inhalt und Wert.
Lebst in den Fesseln des Wahns dahin,
Triffst ein Laster ohne Preis, ohne Gewinn.

Gerich die Fesseln, in die man dich schlägt!
Mache dich frei von den Wahn und Trug,
Die dich gefangen gehalten so lang,
An dir gedämpft zur Freiheit den Drang.
Knechtischer Zügel veralteter Wirt
Rege hinaus aus der ringenden Brust!

Throne, sie wankten und sanken in Staub,
Kronen verfielen dem Spott zum Raub;
Müht'ge Herrscher, einst Göttern fast gleich,
Sicht man vertrieben aus Herrschaft und Reich.
Nimmer, die gestern noch so mächtig waren,
Leiten heut' Völker mit kühner Hand.

So wirt der Freiheit neu-schaffender Strahl,
Weitet die Äther, bringt Berge zu Tal,
Völkern der Freiheit ein Licht zu leuchten,
Das uns zum Fortschritt den Weg nicht verrunt!
Freiheit und Gleichheit und Wahrheit und Recht!
Brüder und Männer! kein Herr und kein Knecht!

A. D. S. w. a. l. d.

Sei getreu!*)

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir
die Krone des Lebens geben.
(Off. Joh. 2, 10).

Die heiligen Apostel schrieben ihre Briefe
und Briefe für die Christen die damals wenig
galten bei den Juden und Heiden. Die Juden
tätigten sich ihres Talmuds (der Bibel) und
waren durch die Weisheit ihrer Rabbiner ver-
blendet; sie waren Feinde der Christen, die da
sagten: „Die Vorschriften der jüdischen Gelehr-
ten können dem Menschen den Weg zu Gott nicht
bahnen.“ Die Heiden wiederum hatten andere
Gefühle, deren Ruhm weit in die Welt hinaus-
drang, und sie schauten mit Verachtung auf die armen
Christen herab, welche sagten: „Das ist der
Sieg, der die Welt bezieht, unser Glaube.“ Von
Heiden und Juden heimlich, wagten sie
noch vom Sieg zu sprechen! Es wurde ihnen
nur deshalb Nachsicht geschenkt, um sie zu
schmähen oder sie ihres „dummen“ Glaubens
willen zu verfolgen — und das sagten sie, daß
sie die Welt erobern wollten. Es war dies für
die Juden und Heiden fürwahr lächerlich! Sie
warteten auf die von Gott verheißene Krone des
Lebens und dachten nicht daran, zum Judentum
oder Heidentum überzutreten. Und als dieses
mühtigen Glaubens wegen ihr Blut floß, blieben
sie treu bis zum Tode.

So haben sie auch die Krone des Lebens er-
halten.
Obwohl es zur Zeit der Apostel unter den
Christen wenig Weise aus reichem und edlem
Geschlecht gab — nur die Einfältigen, Schwachen,
Gemeinen und Verachteten erwählten Gott — so
zeigte sich doch an diesen Verachteten die Macht
Gottes. Es war ein sonderbares Schauspiel.

Nach den zahlreichen Flugblättern, die das Bar-
schauer Majorenkollekt, an deren Spitze bekanntlich
Generaloberst Julius Bursche steht, im Ma-
jorenkollekt verstreut hat, befindet sich auch dieser
in gottlicher Zeit gedruckte Aufsatz, den Herr Pastor
Wolf Montgaler ist. — Die Schriftleitung.

Kriegstagebuch-Blätter

von Oskar Frieze, Kobz.

II.

Von der Gilmannshöhe gelangen wir auf
einem Parkwege am Fuße des bewaldeten Ab-
hangs nach Teyden. Schon aus der Ferne
erkennen man die Überreste der alten Burgruine
auf einer Anhöhe. Die alte Straße, die wir
beschreiten, läßt erkennen, wie so vorzig hier ehe-
mals der Verkehr war, und es ist eine Mühe,
den steilen Berg zur Ruine emporzuklettern. Die
Aussicht ist hier herrlich. Vor unseren Blicken
erstreckt sich das malerische Tal und zu un-
sern Füßen windet sich zwischen Wiesen und
Gehäusen das Tal, jener freundliche Strom. Von
beiden Seiten rahmen die bewaldeten Talabhänge
dieses wunderbare Bild ein. Aus dem blühenden
Grün der umliegenden Landschaft ragen die
grauen Trümmer der von uns bereits geschilder-
ten Burgmauer Segewald empor. Die Ur-
einwohner des Landes nannten diese Gegend ihrer
Schönheit wegen Gottesgarten, denn Teyden,
Hortwaid, kommt von Tara, dem liwisch-litauischen
Göttergötzen und also, d. i. Garten. Beim An-
blick all dieser Schönheiten, verstehen wir diese
Bezeichnung. Still und einsam ist es hier oben;
wir vernahmen nur das Rauschen der Äste, es
umgibt uns ein Zauber aus längst vergangenen
Zeiten, wir haben die Wirklichkeit vor Augen
und sehen die alten Ritterburgen des früheren
deutschen Ostens, wie wir sie uns immer in
unseren Träumen vorgestellt haben. Ein balti-
sches Dichter befindet diese anmutige Gegend in
folgenden schönen Worten:

Wie nah und doch wie frei und weit
Der Berg, der dich umgibt!
Und um mich grüne Einsamkeit
In stillen Sonnenstrahl!
Dort steht die alte Burg,
Wo in liwischen Tagen
Von ihren trauten Wägen
Kam blauer Waldesgast!

Die deutsche Burg Teyden war ein
überaus festes Schloss und gehörte dem Erzbischof
von Riga. Die Stärke der Mauern wurde oft
erprobt. Als gegen Ende des 13. Jahrhunderts
die langwierigen Kämpfe der Erzbischöfe mit dem
Orden ausbrachen, wurde auch Teyden mehr-
mals der Schandtag blutiger Kämpfe. 1298
wurde das Schloss vom Ordensmeister Bruno
erobert und der Erzbischof, der es damals be-
wohnte, gefangen genommen und nach Jellin
gebracht. In den Kämpfen, die später zwischen
dem Orden und dem Erzbischof Stodewerke
ausbrachen, nahm der Ordensmeister Bernd
von der Borch 1479 Schloss Teyden ein.
Sechs Jahre später erhielt es sein Nachfolger
Johann Freitag von Boringhofen.
Nachher kam es in den Besitz der polnischen
Krone, die es im Jahre 1568 der litauischen
Herrschaft übergab. 1601 wurde die Burg von
den Schweden eingenommen, worauf sie abermals
von den Polen eingenommen wurde. Nach
der Eroberung Rigas durch die Schweden mußten
die Polen das Schloss einer schwedischen Be-
satzung einräumen und ein schwedischer Stab-
halter nahm dort seinen Sitz. 1625 schenkte es
der Schwedenkönigin Christina Adolf einem seiner
Hoflinge. Seine Bedeutung als Festung schwand
später dahin und aus der Burg wurde ein fried-
liches Gut. 1552 kam es in den Besitz der
Familie von Budberg, deren Familienmit-

glieder am russischen Zarenhofe stets eine große
Rolle gespielt haben. Die Familie hat es bis
1818 besessen; seitdem war es im Besitze der
Freiherrn von Campenhausen und kam
1903 durch Erbschaft an den Freiherrn Stael
von Holstein.

Von Teyden nach Kremona führen mehrere
Wege. Wir ziehen den sich romantisch am Ab-
hang zur Anageligen Parkweg vor, und
nachdem wir 280 Stufen hinaufgestiegen sind,
erblicken wir das Bestium der Färsin sie von.
Die Bienen sind ein altes baltisches Volks-
geheimnis, die ihren Ursprung auf Kaupo den
letzten Vorfahren, zurückführen.

Die Burg Kremona erscheint urföndlich zum
ersten Male im Jahre 1318. Zweimal kam sie
in den Besitz der Polen und war bis zum
Jahre 1821 eine polnische Stasiof. Nach der
Eroberung Rigas durch die Schweden schenkte
es Kaiser Adolf dem Reichsrat Gabriel Ogen-
stern. Seit 1817 ist es im Besitz der harten
Venen. Im Jahre 1882 besuchte Zar Alexan-
der II. mit seiner Gemahlin Kremona, das diesem
Gereignisse manche Verschönerung verdankt.

Von dem alten Schlosse sind nur noch einige
Grundmauern geblieben und zwar der Torturm,
das Wohnhaus und der Nordturm.
Besor wir uns von Kremona trennen, ver-
lassen wir es nicht, den Aussichtstempel zwischen
der Ruine und dem neuen Wohnhause zu be-
suchen, von wo aus sich eine Aussicht auf das
prachvolle weite Tal und die Ästine Segewald
bietet. Hier oben ruhen wir ein wenig aus;
unten im Tale zieht vor unseren Augen eine
Schwadron Kavallerie vorüber, die aber wenig
Sinn für all die Reize der Natur hat. Die

Polen erhebt sich aus dem Grabe, denn
es glaubte niemals daran, daß es sich in eine
fremde Haut wird hüllen müssen, weil es nie-
mals sagen wollte: „Ich war Polin, jetzt bin
ich Moskauerin, Dösterreicherin oder Preußin.“

Jetzt will dieses Polen alle seine Kinder zu
sich ziehen und streckt den majestätischen Schen
seine Hand entgegen.
Gott hat den Preußen schwer geschlagen, die
Väter, die er seinen Nachbarn gestohlen, wer-
den ihm abgenommen und den rechtmäßigen Be-
sitzern wiedergegeben.

Jetzt ruft es der Preuze in die ganze Welt:
„Gewalt! Der Masur ist mein! Die Masuren
sind Preußen!“
Dahum ist es Zeit, Masurenkinder, daß ihr
aufhört zu schweigen, wie geschlagene Hunde,
sondern für euch selbst redet vor Gott und den
Menschen.

Sagt, daß ihr Polen nicht verleugnen wollt,
Polen, das Gott aus dem Grabe hob und auf
die Füße gestellt hat.

Sagt, daß ihr nicht der Dämon bei dem
Preußen sein wollt, den Gott auf beide Schul-
tern geworfen hat.

Kann Polz Eisen sein? Ist es wahr, daß
die Schale stärker ist als der Körper? Ist es
wahr, daß der Masur Preuze sein will?

Die Masuren werden sich von ihrem evan-
gelischen Glauben nicht abwenden. Von Luther
haben wir die heilige Bibel, in der geschrieben
steht: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich
dir die Krone des Lebens geben.“

Wer Polen untreu wird, wird auch diesem
Worte untreu werden.

Wer treu bleiben will bis an den Tod, muß
auch im evangelischen Glauben und in den völ-
kischen Sitten treu bleiben, denn dies und jenes
hat er von seinen Vätern geerbt.

Gott irrt nicht, als er dich als Masur-Pole
schuf. Du brauchst darum Gott auch nicht zu
fürzieren, indem Du dich zum Preußen machst.
Gott gibt die Lebenskrone Deinem Vaterlande
— Polen — wieder.

Sei ihm treu bis an den Tod, so wird
Gott auch Dir die Krone geben.

Zeitgemäße Aussprüche.

Was berühmte Reformatoren über die
Stellung der Laien in der Kirche ge-
sprochen haben?

Die Frage, ob in der Kirche auch die Laien,
d. h. nicht ordinierte Gemeindeglieder wirken,
predigen und bestimmen sollen, ist neuerdings
wieder aufgerollt worden. Wir wollen heute nicht
auf Einzelheiten eingehen; wir wollen nicht zu
beweisen suchen, daß es im Geiste des Christen-
tums liegt, daß alle Christen gleich sind, daß die
Bibel keinen privilegierten Prediger- und Pa-
storsstand kennt, daß die Gemeinde aus Laien
besteht, daß in der Geschichte der Kirche gerade
die Laien zur Belebung des Glaubens- und der
Liebe beigetragen haben. Heute sollen einige
Zugnisse berühmter Männer angeführt werden:

Wielik, der bekannte Reformator in Eng-
land schreibt: „Seig sind, die Gottes Wort
hören! Ja, Christen sollten Tag und Nacht fleißig
die Heilige Schrift studieren, namentlich das
Evangelium in ihrer Muttersprache. Vollständige
Lehrer von dieser Welt erwidern zwar, Laien
könnten leicht irren und deswegen sollten sie
nicht disziplinieren über den Christenglauben. Aber,
was ist das für eine Vernunft, wenn ein Kind
in seinem Leben am ersten Tage Fehler macht,
um dieses Fehlers willen Kinder niemals zum
Besuchern kommen zu lassen! Was für ein
Antichrist ist getraut sich zur Schmach der
Christenheit Laien zu hindern, daß sie ihre Reli-
gion lernen? Jedermann ist verpflichtet ein wahrer
Priester zu sein.“

Luther schreibt unter anderem: „Alle Christen
sind wahrhaftig geistliche Stände.“ Wir sind
alleamt durch die Taufe zu Priestern Gottes ge-
weiht. „Ein Häuflein frommer Christenlaien ge-
fangen und in eine Wäffenei gesetzt . . . werden
einig, erwählen einen unter ihnen, er wäre ehe-
lich oder nicht, und beschließen ihm das Amt zu
taufen, Messen zu halten, zu absolvieren und zu
predigen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als
ob ihn alle Bischöfe und Äpfste hätten geweiht
. . . Wie sollten wir denn nicht auch Macht
haben zu schmecken und zu urteilen, was da recht
oder unrecht im Glauben wäre? . . . Ein Christ
hat so viel Macht, daß er auch mitten unter den
Christen unterwirft durch Menschen kann und soll
auftreten, und lehren, wo er sieht, daß der Lehrer
dasselbst fehlt, so doch, daß es sittig und züchtig
zugehet.“

Spener schreibt: „Hieraus (aus den Zu-
sammenhängen der Laien unter Disziplinierung des
Predigers) wäre nicht geringer Nutzen zu erhof-
fen. Die Priester lernten ihre Pflichten kennen,
auch würde ein Vertrauen zwischen ihnen ge-
stärkt . . . daß ein jeglicher Christ . . . andere
besonders seine Hausgenossen zu lehren, ermahnen,
erbauen, ihr Leben zu beobachten, für alle zu
beten und für ihre Seligkeit zu sorgen gehalten
sein . . . Durch den ordentlichen Gebrauch dieses
allgemeinen Priestertums wird dem Predigtamt
seine Ehre gelant . . . ohne die Hilfe des all-
gemeinen Priestertums ist das Predigtamt zu
schwach . . .“

Marxshöhe haben fleißig dem Bau de Sologne,
den das russische Militär anstelle des Schapies
genießt, zugesprochen und unser Ohr vernimmt
die eigentümlichen melancholischen klavischen
Weisen, die von den Klängen einer Ziehharmonika
begleitet sind. In dieser einsamen russischen
Volksmelodie liegt ein Zauber und trotz ihrer
Monotonie ergreift sie das Herz. Die veranich-
ten Sänger versehen uns in die fernsten russischen
Ebenen, und während wir dem Gesänge dieser
Gesellen lauschen, denke ich an meine Heimat und
es fallen mir jene Worte Anton Dgors ein:

Hier steht ich fern von meiner Heimat grünen Wäldern,
Alten verlass, ohne Glück und Gern;
Aber mit meines Herzens heißen Träumen,
Von jedem Ziele noch so weit so fern.
Und dann und dann fühl ichs in mir schwanzen
Beim Sturm und Drang der innersten Gedanken.

III.

Hochsommer 1915. Seit Wochen kein Tropfen
Regen; eine kaum zu ertragende Dürre. Wir
sind in einem schon sehr trockenen Wilna
einquartiert. Durch die Ästine klängen die Ab-
schiedsgrüße der Wiener Kirchenorgeln, die von
den Russen weggeschleppt werden sollen, damit
sie dem Feinde nicht in die Hände fallen. Daraus
und traurig tönen die Klänge von den Tönen
der Johanniskirche und des altherwürdigen
Domes, als scheinen es die Glocken, die mit
ehernen Jungen zu uns reden, zu wissen, daß
sie nie mehr die blühenden Wälder zu den Kirchen
rufen werden.

Es naht der Jahrestag des Kriegsausbruchs.
Die Weltgeschichte ist um ein Ereignis reicher.
Sonderblätter berichten, daß Warschau am
5. August von den Russen geräumt wurde. Die

Wien, I., Schuler-Strasse Nr. 7. — Institut für Kellameausarbeitung.

Zigarettenhülsen in allen Ausführungen
und Größen.
„Ghaza“, G. m. b. H., Wien V.,
Bräuhausgasse 87. 155

Wien I, Tegetthoff-Strasse 7,
Telegrams-Bureau: Emarno Wien officieren ob Transi-
lager: Wien zur höchsten Verwaltung — ausserhalb: —
Berge und Hüttenprodukte,
Eisen und Eisenwaren. 3540
Spezial: Eisenerz Transportkäufer für Wien in, Weir-
zeuge aller Art, Weiche und Drahtseile.

**Sägewerks-Einrichtungen,
Holzbearbeitungsmaschinen,
Werkzeuge.**

promptly lieferbar
Ducas & Co., Wien IV.,
 Weinsteingasse Nr. 16
 Telegramm-Adresse: „Ducasco“, Wien, Telephon 25445

Petersilge & Schmolke,
93 Petrifauer Str. 93

Schloffer, Schmiede, überhaupt
Alle, die unsaubere Arbeit haben,
für Euch habe ich
Hausstoff für Blumen
Reiniger, Schützen ufm. unges
chädlich, bereit. Ich biete. Allen.
Str. 40, St. II Gr., Wohn 10
Dort: Es sind Weißwaren, Bett
ung, Porzant, Beklättungs- ufm.
zu verkaufen. 256

für Herren, Damen, Kinder, Garderoben und Mäntel.
Bofton, Cheviot, Indupprey,
Kord, Belour, Reinen, Wolle,
in Baumwolle, Weißwaben,
Bettzüge, Batist, Keftch,
Zeng, Barchent, fchwarzer
Leinwand und Atlas für Schür-
zen, Einfchlitten, Mätfche und
Tücher. Zeit um 50% billiger
als Abroad, weil in Privatver-
kauf. Klüpfel 40, 50, 11 1/2.
Wohlung 10. 3/4

Ez. Fried,
Lodz, Petrikauer 114/116,
Webutensilien-
Fabrik

empfiehlt sich zur Lieferung von
Weberblättern, Stahldraht-
seilen und sämmtlichen technischen
Hilfsmitteln. 2623

1800	"	"	Eisernen
2000	"	"	Kassenspeicher
5000	Stück	"	Kassenzapfen
2000	"	"	Handschneidemaschinen

Widerst. Kasten- und Mauthausen-Schlösser.

„Gogo“-Stahlwarengesellschaft m. b. H.
 Wien, VII. Kirchengasse 20. 854

Eisenroßfeger, 313
 Schwed. Seidengaze,
 Baufgarn,
 Plombirungen für alle Zwecke,
 Riemenpanzer,
 Riemenaufleger,
 Transportkarren für alle Zwecke
 liefert prompt und preisw. Meta, Mühlenbauanstalt,
 Wien IV., Wiedner Hauptstraße 10.
 Einseitiger Vertreter d. Sucht!



Druckstifte,
Schraubn,
Innendeckelplättchen in Messing und Weißguth,
"Lautica", Tisch-, Kreis- und Pflanz-
maßstabe

für Bauhalt und Gewebe liefert Mittel-
europäische Maschinenbau Ges. m. b. H.
Gen. Dir. J. Tomiczek & Co., Wien III.
Seitzgasse 10.



Werkzeuge!
Werkzeugmaschinen!

Verlangen Sie Lagerlisten.

F. G. KRETSCHMER & Co.,
Wlcz IX., Grüne Torgasse Nr. 3

Solinger Stahlwaren
direkt ab Fabrik
kleinere Posten ab Wiener Lager
HANS CARIS, Wien VIII,
Albertgasse 41. 2515

Präzisions-
Holzbearbeitungs-Maschinen
Elektromotore 360 L
kurzfristig lieferbar
Technisches Büro Adolf Suel
Wien VII, Kaiserstraße 14, Telefon 37054.
Ab 18. November V Hamburgerstr 5, Telefon 9 9, Stelle IV.

Ed. Fried,
Lodz, Petrikauer 114/116,
Webutensilien-
Fabrik
empfiehlt sich zur Lieferung von
Weberblättern, Stahldraht-
seilen und sämmtlichen technischen
Hilfsstoffen.
282

Suckow, Duisberg & Co.

BERLIN S. 14. Wallstrasse 76/79

empfehlen sich zum Bezuge von Werkzeugen aller Art wie Feilen, Spiralbohrern, Sägeblättern, Rohrwerkzeugen, Zangen, sowie sämtlichen Werkzeugen für Maschinen-Industrie und Handwerk.

Reichhaltige Läger in Berlin und Remscheid.

Export

„Der Handwerker“
Politisches Wochenblatt für den Handwerkerstand.
Bundweis in Böhmen
Erscheint jeden Freitag, Preis jährlich 15 Kronen.
Der „Handwerker“ vertritt die Rechte des mittelständlichen
andern Kleinereis in seinem Stufenlamps. Es ist das Sprachrohr
des Handwerkers, das eine derartige Blatt im Handgloz
den Staat und in Deutschherreich. Es erhebt auch die eigne
Handwerker-Kalender mit Tages- und Monatskalender, als Beilage
des Handwerker gegen Vordahlung von 1 Kronen. Man befolgt
den Namen des
188 Verlag „Handwerker“ in Bundweis in Böhmen



Königliches Inhalationsburo
Medizinisch-Gelehrte. Verfertigen
H. Berndt & Comp.,
Lodz, Targowa-Strasse 17.
Spezialwerkstatt zur Reparatur von Dy-
namomaschinen, Elektromotoren, sowie aller Arten elektrischer
Apparate. Annahme verschiedener Schlosserarbeiten, sowie
Einrichtung von Transmissionen und Reparaturen
an verschiedenen Maschinen.

Mechanische Zwirnerei
von
A. S. Frenkel, Zachodnia 70,
übernimmt sämtliche Garne zum Zwirnen, bei Komplexen
und reeler Bedienung

Elektrotechnisches Büro
und Reparatur-Werkstatt
von **P. Schule & Co.,**
Hofb. Andrzejka 9.
Annahme sämtlicher elektrotechnischer Arbeiten und
Reparaturen von Dynamomaschinen und Motoren
aller Systeme. Elektrische Lichtanlagen, Aggregation von
Bogenlampen und Signalierungs-Anlagen.
Prüfungen von Blitzableiter-Anlagen. Konzeptions-
werk zum Leistungsfähigkeitswert. 3410

Dachpappe

Dachpappenfabrik **M. J. Scharff.**
Lodz, Konstantynowska 113.

Es lohnt sich
Krawatten
Hosenträger
Sammt- und
andere Bänder
Nähgarn
Stümpfe
Schuhpaste u. dergl.
einzukaufen bei
148 „Retford“ 148.
Rettkauer Straße

Weitverbreitende Taschenlampen
Batterien treffen zweimal wöchentlich
frisch ein. „Dagaa“ und
„Dladom“-Auer-Glühkörper, Feuerzeuge, Gas-
anzünder, Auer-Steine für sämtliche Systeme
von Feuerzeugen, sowie sämtliche Beleuchtungs-
artikel zu billigen Preisen. 1740
„AUER“, Petrikauer Straße 146, Ede Evangelische

Sofort zu verkaufen:
 1 Wolfs-Lotomobyl, 30 PS.
 1 Dampfmotchine, 80 PS.
 in 1000
 1 äter 5 Qa ter, billig,
 1 Kessel, 40 m² Blammrohr,
 7 Lin.
 G. p. Anst. unt. Cistern, Wolf-
 Lotomobyl 5.833 an die Abge-
 m. ine. Nahrung Exped. N.-O. n. au
 Pandelentragschiffe. 2767

Zu verkaufen:
 2 Dynamomaschinen. 3 KW,
 1 Dynamomaschine. 15 KW,
 1 Dynamomaschine, 3 PS,
 geluppt mit Benzinmotor, som-
 plet mit Schlämel. St. Anr.
 mit. Gasse 12 Dynamomaschinen
 3274 an d. Altem. Annonz.
 gebäude. K.-Ofen, Sand. 18. 18.
 765

Zu verkaufen:
 1 Automobil, 14 PS,
 1 Dampfmaschine, 35 PS,
 mit Kondensation u. Kessel.
 Wp. Anstieg u. u. er Caffee, 20
 torebil 32/9" an die allgemeine
 Anzeigen Exped. an, M. Strauß
 Handelsgesellschaft 27/8

Zu verkaufen:
 1 Dampfmaschine, 10 PS.
 mit 2 Rädern;
 1 Kessel, 7,5 m² Heizfläche,
 6 Räder, mit Trippenrost.
 Bei Anfragen unter Geßfähr
 Dampfmaschine 3 77" an die All-
 gemeine Annonz Exped. Wirt-
 schaftl. Verordnungs- und geordnete. 3786/87

Neberfiedler
werden in Bezug der Gülfes fiderang im Innern und auswärtigen
Verkehr und wo biftigft bedient durch die
Expeditiionsfirma „Galster, Brum & Co.“
Benediktens-Grasse 3.
Sprechstunden täglich zwifchen 4—6 Uhr nachmittags.

ELEGANTE KRAGEN
DAS STÜCK 50 Pfg BEIM DUTZEND
VORHEMDEN & MANSCHETTEN
= EMPFIEHLEN AB FABRIKLAGER =
PETERSILGE & SCHMOLKE
93 PETRIKAUER STRASSE 93
WIEN NEUER KAUFER GABATTE

„Der Landwirt“
in deutscher Sprache erscheinende 3515
Wochenschrift
für Posen, Westpreußen u. Kongreßpolen.
Vorzüglichstes Anzeigenorgan.
Bezugspreis. Pro Stück 0.85 M., vierteljährlich 2.60 M.
Zu bestellen bei d. Geschäftsstelle in Posen, Bittoriastraße 23
ausnehmend bill.
Bestellchein.
An die Geschäftsstelle des „Landwirt“, Posen, Bittoriastraße 23
Vor- und Nachname: _____

Genauere Adresse: _____

Best. N. hiermit unter Kreuzband — durch Postüberweisung — wöchentlich in Posten erscheinende Zeitschrift: „Der Landwirt“ für _____

